

# Wir lassen uns das Singen nicht verbieten!

Wie sich eine Landesbühne Gehör verschafft.  
Ein Beitrag des Intendanten Gerhard Hess.

GERHARD HESS

Sie möchten unser Publikum kennenlernen? Dann schauen Sie doch mal auf *YouTube* unter Lutz Stratmann bei den Playlist-Ergebnissen nach. Sie werden dort viele Filme finden, in denen die Zuschauer der *Landesbühne Niedersachsen Nord* dem Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur versichern, dass diese Landesbühne für ihre Stadt, für ihre Region unverzichtbar ist. Es gibt handfesten Anlass für diese und andere Formen des Protests: Wenn Zusagen des Ministeriums nicht eingehalten werden, wenn die Gebote guter Umgangsformen ignoriert werden, ja wenn sogar die Grundlagen der Mathematik – nämlich die über Jahre angewachsene Kumulation nicht gezahlter Tarifierhöhungen im Theateretat – bestritten werden, dann kommt der Punkt, wo ein Haus sich sagt: OK, das gehört hoffentlich alles in die Rubrik *Spaß muss sein*. Also, nicht zermürben lassen, nicht resignieren – nein: Wir lassen uns das Singen nicht verbieten.

1 | Zuschauer der Landesbühne Niedersachsen Nord auf YouTube.

2 | Gerhard Hess, seit 1998 Intendant der Landesbühne Niedersachsen Nord, auf dem Deich.



2 |

Foto: Landesbühne Niedersachsen Nord

The screenshot shows a YouTube search results page for the query 'Lutz Stratmann Minister'. The page includes the YouTube logo, search bar, and navigation links. Below the search bar, there are five video thumbnails with their respective titles and metadata. The titles of the videos are: 'Lutz Stratmann über die IdeenExpo', 'Bürgerinnen und Bürger zur Landesbühne Niedersachsen Nord', 'Bürgerinnen und Bürger zur Landesbühne Niedersachsen Nord', 'Bürgerinnen und Bürger zur Landesbühne Niedersachsen Nord', and 'Bürgerinnen und Bürger zur Landesbühne Niedersachsen Nord'. The metadata for each video includes the video duration, the number of views, and the date it was uploaded.

Die zuständige Ministerialdirigentin Dr. Annette Schwandner hat öffentlich geäußert, die Wirtschaft solle öffentliche Aufgaben übernehmen, denn „Wirtschaftsunternehmen können inhaltliche Entscheidungen unabhängig von einer öffentlichen Debatte treffen“. Wir tun das Gegenteil. Wir bringen die Kultur in die öffentliche Debatte. Denn wir sind nicht, wie der frühere Berliner Senator Sarazzin Intendanten einst bezeichnete, „die Schweine, die zum Trog drängen“, die Interessenvertreter der Theatermacher. Sondern wir vertreten die Interessen *des Publikums*. Wir stellen sicher, dass abseits der Großstädte Menschen Zugang zu ästhetischer Bildung bekommen. Und – in der Region der Landesbühne Niedersachsen Nord mit über 700 000 Einwohnern ist das enorm wichtig – wir stärken den Wirtschaftsstandort.

Bei allem Humor – im Zentrum steht eine ganz klare Forderung: Die Landesbühne war bis 2007 ein effizientes, erfolgreiches Theater. Erst das Land Niedersachsen hat sie durch sogenannte Zielvereinbarungen ins Trudeln gebracht. Der Zweckverband (also die Kommunen, die die Landesbühne gemeinsam tragen) hat daraufhin zu ihrer Rettung seine Beiträge weit überproportional erhöht. Wir fordern das Land Niedersachsen auf,

zunehmend unsere Zukunftsfähigkeit ab 2011 wieder herzustellen. Wir fordern die Landesregierung auf, das kulturelle Ausbluten des ländlichen Raums im Nordwesten zu verhindern.

Wie bringt man das rüber? Viele hilfsbereite Politiker aus unserer Region haben sich für uns eingesetzt. Doch die Gespräche in verschiedenen Runden mit dem Land verliefen ergebnislos. Die Presse hat sich unserer Sache angenommen. Nun stehen wir vor den Verhandlungen eines neuen Vertrags ab 2011. Da stützen wir uns doch auf unsere stärkste Stütze in diesem überparteilichen Kampf einer ganzen Region: auf unser Publikum! Bei unserem Musical „Meta, Norddeich“ – das übrigens mit 29 ausverkauften von insgesamt 30 Vorstellungen gerade erst gestartet ist – rufe ich am Ende jeder Vorstellung unsere Zuschauer auf, unsere Petition zu unterschreiben (vergl. S. 48). Natürlich gibt es auch eine Online-Petition. Wie wir feststellen, beginnt sie sich gerade auch in *Facebook* zu verbreiten. Besonders gerne sehen wir auch Petitionen einzelner Personen, denn jede einzelne Petition muss vom Ministerium bearbeitet werden. Das macht den Beamten zwar Mühe, aber so gerät der Nordwesten nicht so schnell in Vergessenheit ...

## Der Elefant stürzt aus der Schwebebahn ...

und landet auf dem Dach des Wuppertaler Schauspielhauses. Überlegungen zum Protest als ästhetische und soziale Organisationsform von Klaus Pierwoß.

Die Geschichte des Protests ist die Geschichte seiner Wirkungsformen. Je größer die öffentliche Dimension des Protestes, je aussichtsreicher ist der Erfolg. Die lange üblichen Protest-Formen von intervenierenden Gesprächen, Briefen und Resolutionen, Demonstrationen und Kundgebungen sind weitgehend verbraucht, und dennoch kann nicht gänzlich auf sie verzichtet werden. Die Adressaten des Protests haben sich darauf eingestellt, lassen den formulierten und demonstrierten Widerspruch an sich abprallen oder sitzen ihn aus. Sie wissen, dass die Bevölkerung, die diese Kontroverse wie in einer Mauerschau beobachtet, eine Müdigkeit gegenüber den üblichen Interessenfechtereien entwickelt. Aktion und Reaktion haben eine nicht mehr aufregende Vorhersehbarkeit. Diese Entwicklung verschafft den Protest-Adressaten Vorteile, lässt sie mit zunehmender Indolenz agieren.

Dennoch ist in unserer Medien-Demokratie entscheidend, wie Aktionen, Interessenvertreter und Berufsgruppen im öffentlichen Bewusstsein vorkommen. In Bremen beispielsweise sind wir im Finanzierungsstreit um das Theater als Sieger gefeiert worden, obwohl der Theater-Etat permanent gekürzt wurde. Aber mit massiver Unterstützung der Bevölkerung haben wir überlebt. Wichtig ist nicht nur, dass die unmittelbar Betroffenen, die Theatermenschen und Zuschauer, diesen Protest formulieren, wichtig ist, wie die Bevölkerung, die *nicht* ins Theater geht, sich in diesem Gefecht positioniert und für wen sie Partei ergreift. Erst wenn das Theater zum unverzichtbaren öffentlichen Gut auch der Nicht-Theatergänger wird, hat es eine Überlebenschance. Deshalb ist der Protest nur dann aussichtsreich, wenn er Medienereignis wird. Printmedien und Fernsehen, Internet und SMS sind wichtige Multiplikatoren des Protestes geworden, sie sind auf eine andere Aufmerksamkeit ausgelegt als die bisherigen Protestformen. So hat beispielsweise

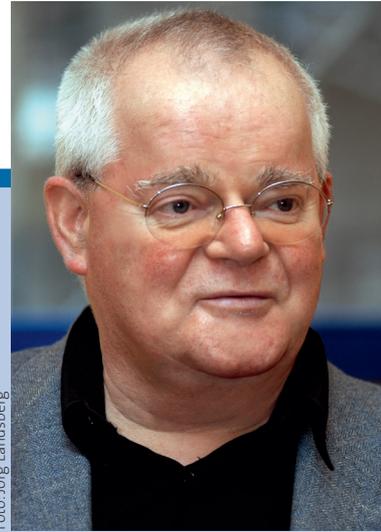


Foto: Jörg Landsberg

Sein Erfindungsreichtum in Hinsicht auf Protestformen ist Legende: Klaus Pierwoß war von 1994 bis 2007 Generalintendant des Bremer Theaters. Er sah acht Kultursenatoren kommen und gehen, er aber blieb – meist als Sieger im Kürzungskampf.

eine Gruppe wie *Greenpeace* sich in ihrer Strategie auf spektakuläre Aktionen kapriziert und erreicht damit Theaternähe und große Öffentlichkeit. Taxifahrer, Stadionbesucher und Radfahrer können wichtige Multiplikatoren des Protestes in einer Stadt sein.

Wichtig ist, die eigene Angelegenheit zur öffentlichen Entscheidungsfrage zu machen, durch gute Argumente und besondere Auffälligkeit hervorzutreten, sich in den Protestformen in einer Stadt zu vernetzen. Im Theater sollten für das Theater Partei ergreifende Redner keine Kunst-Menschen, sondern Personen des öffentlichen Lebens sein. In Bremen sind Werder-Torwart Oliver Reck („auch in der Kulturpolitik erzielt man mit Eigentoren keine Punktgewinne“), Trainer Thomas Schaaf und St.Pauli-Präsident Corny Littmann aufgetreten. Aber wir haben uns wechselseitig geholfen: Bürgermeister Henning Scherf und ich sind in Werder-Trikots vor einem Bundesliga-Spiel durch die Stadt und im Stadion Tandem gefahren und haben zwei Ruckansprachen gehalten; die Besucher haben mit *La Ola* reagiert. Das hat Werder aus der Abstiegsnot geholfen. Das Theater kooperierte mit dem wichtigsten Erscheinungsträger der Stadt und erhöhte seine Schlagkraft.

Es ist notwendig, den Protest zu popularisieren. Der Protest muss vom Theater ausgehend die gesamte Stadt ergreifen. Die Theater müssen Protestformen entwickeln, an deren Ende – und nicht an deren Anfang – die Gespräche mit den politischen Entscheidungsträgern stehen. Die Politiker reagieren nur durch politischen Druck auf unsere Forderungen. Die Aktionen und Formen des Protests müssen öffentlich, unberechenbar und unbequem sein. Warum sollten nicht gerade Theatermenschen diese Kreativität entwickeln können?

**KLAUS PIERWOSS**

Und da Hannover sehr weit weg ist, müssen wir alle laut rufen, um uns Gehör zu verschaffen. Der Ruf „Lang lebe die Landesbühne“ aus 500 Kehlen wird jeden Abend mitgeschnitten, ist im Netz zu hören und geht als kleine MP3-Datei am nächsten Morgen ausgewählten Persönlichkeiten in Hanno-

ver zu. Vor jeder Vorstellung werden Zuschauer vor laufender Kamera gebeten, uns zu erzählen, was die Landesbühne ihnen bedeutet. Das sind die kleinen Filmchen, die wir am nächsten Tag auf unsere Website und YouTube stellen. Dort werden die Appelle an den Ministerpräsidenten und den Minister

mit deren Namen verlinkt. – Ja, da haben sich an der Landesbühne meine schweizerische und die friesische Sturheit sehr gut zusammengefunden. Weitere Aktionen sind in der Pipeline! Und ab 2011 dürfen wir hoffentlich wieder das machen, was wir am besten können: Theater.

